

## 7. Sekundärliteratur

### **Orthodoxie und Pietismus. Valentin Ernst Löschers "Timotheus verinus" in der Auseinandersetzung mit der Schule August Hermann Franckes.**

**Rotermund, Hans-Martin**

**Berlin, 1959**

#### 1. Mystische Wendungen in der vorpietistischen lutherischen Erbauungsliteratur

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

geschichtlichem Zusammenhang mit der deutschen Mystik und dem Schwärmertum der Reformationszeit sowie dem Spiritualismus des 17. Jahrhunderts.

1. *Mystische Wendungen in der vorpietistischen  
lutherischen Erbauungsliteratur*

Albert Ritschl leitet seine „Geschichte des Pietismus in der lutherischen Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts“, den 2. Band seines Gesamtwerkes, mit einem Kapitel ein, das die Überschrift trägt: „Mystik in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts“. Ritschl sieht den Pietismus in innerem Zusammenhang mit der Mystik, er sieht ihn vorbereitet in der Erbauungsliteratur des 17. Jahrhunderts.

Genau die gleiche Betrachtungsweise findet sich schon in Löschers Vollständigem Timotheus verinus. Ja, schon Löscher sieht, wie sich in der vorpietistischen lutherischen Erbauungsliteratur Entlehnungen aus der Mystik finden.

Von pietistischer Seite hatte man sich wiederholt schon auf Luther selbst berufen, wenn die Orthodoxie mystisch klingende Wendungen im pietistischen Schrifttum angriff.<sup>2</sup> Löscher führt mehrere Schriften an, die damals ein solches von der Mystik her bestimmtes Lutherverständnis zu vertreten suchten. Er nennt den Verfasser des „Lutherus redivivus“;<sup>3</sup> ferner den sogenannten Heraclitus Christianus in seinem „Lutheranismo ante Lutherum“;<sup>4</sup> ingleichen Gottfried Arnold und andere (S. 31). — Löscher setzt dem ein so klares Urteil über die Frage: „Mystik bei Luther“ entgegen, daß seine Sätze ausführlich wiedergegeben seien:

Luthers Seele „suchte vor der Reformation im Pabstthum Ruhe und fand sie nicht. Dabey gewöhnte er sich an die Mystische Scribenten, welche damahls auch gewissermaßen die besten waren. Das Gute, so in denselben befindlich, nahm er vollkommen und redlich daraus; Ihre größten Gebrechen überwand er glücklich; Doch wollen nicht alle Gebrechen ihn auff einmahl verlassen, und es ging ihm mit den Mysticis,

<sup>2</sup> W. Gass weist auf folgende Literatur hin: M. W. Wagner, Lutherus Antipietista, Vitemb. 1716 (praeside Loeshero), dess. Spiritus erroris a spiritu veritatis cognitus ac detectus etc. Vitemb. 1720. Dagegen: J. U. Schwentzel, Lutherus Speneri Vorgänger und dieser jenes treuer Nachfolger, Berlin 1719. Desselben Prüfung des in den Unsch. Nachr. unlängst erteilten Berichtes von dem spiritu erroris, Halle 1724. Die Verhandlung bezog sich auch auf exegetische Fragen, ob z. B. Spener Röm. 7 fälschlich vom unwiedergeborenen Menschen verstanden habe.

<sup>3</sup> Der Titel begegnet mehrfach. 1654 erscheint in Stettin: Lutherus redivivus, das ist: Christentum Lutheri, darin der wahre lebendige Glaube, sein Ursprung und Natur . . . vor Augen gestellt wird. — Bei dem von Löscher zitierten Werk handelt es sich offenbar um den Lutherus redivivus, der 1697 mit einer Vorrede Speners erscheint. J. Lange nennt als Verfasser Herrn Seidel (Antibarbarus, II, S. 519, zitiert bei Löscher, a. a. O., II, S. 335).

<sup>4</sup> „Lutherus ante Lutheranismum oder die uhrälteste evangelische Wahrheit aus Martini Lutheri Schriften von Jeremia Heraclito Christiano“, erschienen in Cöln bei Theophilus Philadelphus, ohne Jahr (vgl. E. Seeberg, a. a. O., S. 409).

wie mit Augustino. Obwohl des seel. Lutheri Hertz überall in der Substanz der Glaubens-Puncten rein und redlich mit GOtt der Wahrheit war, so hing ihm doch von beyden Orten die Lehr-Art und etliche Neben-Sätze noch etwas an, welches man in seinen ersten Schriften ziemlich spühret . . . Daher kommt es, daß der seelige wertheste Lehrer im Anfang die deutsche Theologie mit einer Vorrede edirt und nebst Taulero und dem Buch von der Nachfolge Christi, so dem Th. de Kempis zugeschrieben wird, ohne Erinnerung angepriesen hat, . . . Das ist auch die Ursach, warum man bey den bissherigen turbis sich auff den seel. Lutherum so dreuste beruffen hat . . . Der theure Lutherus hat solchen seinen Gebrechen, den er nach und nach besser erkant und abgelegt, selbst gestanden, und dergestalt, was versehen war, wieder gut gemacht. Ich habe unter andern zur Hand dessen wegen des Antinomischen Irrthums A. 1537 gehaltene Disputation in MSTo, in welcher folgendes Bekänniss vorkommt:

„Ad speculationes de Majestate dei nuda dederunt occasionem Dionysius cum sua Mystica Theologia, et alii cum secuti, qui multa scripserunt de spiritualibus nuptiis, ubi Deum ipsum sponsum, animam sponsam finxerunt. Atque ita docuerunt, homines posse conversari et agere in vita mortali et corrupta natura et carne cum Majestate Dei inscrutabili et aeterna sine medio. Et haec certe ipsorum doctrina recepta est pro summa et divina, in qua et ego aliquamdiu versatus sum, non tamen sine meo magno damno . . . Metuo enim cum ipso „fanaticos homines futuros, qui talia portenta rursus in ecclesiam invehant, et per hoc sanam doctrinam obsurent et prorsus obruant“ (S. 29 ff.).<sup>5</sup>

Neben Luthers Schriften hielt man Löscher zahlreiche Äußerungen orthodoxer Theologen entgegen. Löscher gibt zu, daß sich mystisch klingende Äußerungen u. a. finden bei Sarcerius, Tilem. Heshus, Simon Paulus, ja auch bei Chemnitz und besonders unvorsichtig bei Flacius. Aber er gibt zu bedenken, daß es etwas anderes sei, eine an sich bedenkliche Aussage gelegentlich, in einer unbelasteten Lage zu tun, „extra statum pugnae et contradictionis, also unverwarnt“, als sie bewußt und gewarnt festzuhalten.

„Daher es denn auch gewiß ist, daß man die anstößigen Stellen Lutheri und obgedachter Theologen, welche pro Pietistarum sententia eingeführt werden, ohne Zwang . . . besser erklären kan und soll, wenn man nur ihren Sinn völliger kennen lerner“ (S. 33).

<sup>5</sup> Das gleiche Lutherzitat von 1537 wird zitiert bei *Loofs*, Dogmengeschichte, 1906<sup>4</sup>, S. 724; ebenfalls bei *P. Althaus*, Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur, S. 62. Löscher hat also hier die entscheidende Äußerung Luthers über dessen Stellung zur Mystik erkannt und in ihrer Bedeutung richtig gewertet. E. Seeberg schreibt zur Fragestellung: „Die Beziehungen Luthers zu Tauler und der für taulerisch gehaltenen deutschen Theologie werden insbesondere von G. Arnold betont. Der junge Luther hat (nach Arnold) die ‚alte reine Theologie‘ aus Schrift und Mystikern wieder hervorgezogen. So hat Arnold die freilich schon längst vor ihm vorhandene Auffassung der spätmittelalterlichen Mystiker als der *praeccessores* Luthers stabilisiert.“ (*E. Seeberg*, G. Arnold, S. 107, Anm. 2.) Zur Fragestellung vgl. ferner: *O. Scheel*, Taulers Mystik und Luthers reformatorische Entdeckung (in: Festgabe für Julius Kaftan, 1920); *H. Quiring*, Luther und die Mystik, 1935, und *v. Walter*, Mystik und Rechtfertigung beim jungen Luther, 1938.

„Es ist diese Erinnerung hochnöthig wegen des Mißbrauchs der erbaulichen Schriften der seel. Männer Arndt, Lütkemanns, Heinrich Müller etc. in den jetzigen Streitigkeiten, welche man vielmahls auff einen Schlag mit der Schwärmer ascetischen und mystischen Büchern hat verstehen wollen“ (S. 36).

Fein ist es beobachtet, daß sich Entlehnungen aus der Mystik besonders in der asketischen oder Erbauungsliteratur finden. Löscher hat gesehen, wie sich seit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges ein neuer Stil in der Erbauungsliteratur herausgebildet hat. Die „Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur“ von P. Althaus d. Ä. bestätigen, wie richtig er hier urteilt.<sup>6</sup> Löscher meint feststellen zu können, daß man sich mehr und mehr daran gewöhnt habe, in der Erbauungsliteratur eine andere Lehrart zuzulassen, als man sie in der strengeren systematischen Theologie selber vertreten würde.

„Es hat aus der bißhero angeführten Ursache die Einbildung unter etlichen sonst rechtgläubigen Lehrern nach und nach einreißen wollen, daß man nicht nur qua ipsam materiam schärffer und nachdrücklicher auf der Cantzel, sonderlich bey dem Ermahnen zur Gottseeligkeit und Bestrafen der Sünde reden könne, als auff dem Catheder, sondern daß auch die paränetische Lehrart manchen Satz zulasse, der in der acroamatischen Probe nicht richtig befunden werde. Bey welcher Bewandniß . . . man . . . immer weniger Behutsamkeit in den Predigten und ascetischen Schriften gebraucht hat“ (S. 34).<sup>7</sup>

Dabei sieht Löscher durchaus, wie sich in einer Zeit, in der die theologischen Kämpfe einen so breiten Raum einnahmen, das Verlangen nach einer Verinnerlichung der Frömmigkeit einstellen mußte, und wie sich dafür die Schriften der Mystik anboten. Von diesem Gesichtspunkt ist besonders sein Urteil über Joh. Arndt bestimmt:

„Den seeligen Johann Arndten liebe ich auch meines Orts hertzlich als einen treuen Prediger der Gerechtigkeit, und glaube, daß sein Hertz redlich mit Gott und der evangelischen Wahrheit gewesen ist.“<sup>8</sup> Er bemühte sich zu seiner Zeit, da wegen der vielen Polemischen Arbeit . . . der Fleiß, welcher an die Erbauung solte gewendet werden, ziemlich ins Stecken gerathen war, dem Mangel mit einer erbaulichen Lehrart zu helfen und suchte darzu alles, was er finden konnte, zusammen. Er nahm also nicht nur Lutheri und seiner treuen Gehülffen und Nachfolger ascetische Schriften zur Hülffe, sondern ließ die mystischen Bücher, so Lutherus in seinen ersten Jahren geliebet, wieder drucken, und zog sowohl aus jenen, als diesen und anderen mystischen Wercken, sonderlich aus Taulero viel Gutes, aber auch manchen daran

<sup>6</sup> Paul Althaus, Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur, insbesondere S. 60 ff.

<sup>7</sup> Vgl. auch V. T. v., S. 760.

<sup>8</sup> Zur Stellungnahme der lutherischen Orthodoxie zu den Schriften Joh. Arndts vgl. bei Leube, Reformideen, S. 41 ff., und bei Schleiff, Selbstkritik . . ., S. 15 ff. — In Jena wurde s. Zt. die Druckerlaubnis für Joh. Arndts „Wahres Christentum“ verweigert; Lukas Osiander konnte von Arndt sagen: Sein wahres Christentum werde besser ein „Taulertum“ genannt. Erst nach einigem Schwanken kam es zu dem positiven Urteil über Arndts Schriften, das hier aus Löschers Worten spricht.

klebenden Gebrechen, vor denen er sich nicht fleißig genug bewahrt hat. Ihm fielen noch andere von schwärmerischen Männern unter gutem Schein geschriebene Dinge, welchen der Scribenten Namen nicht vorgesetzt waren, unter die Hände, die er, wenn nicht grobe offenbare Irthümer darinnen stunden, auch brauchte, wie er denn bekannter maßen aus Val. Weigels Buch vom Gebeth etliche Kapitel in seine Bücher vom wahren Christenthum eingerückt hat. Daher kam es, daß er nicht nur vom Geistlichen und Buchstäblichen Erkenntnuß, Theologie und Erfahrung, sondern auch vom Wort Gottes, von der Seelen Grund und Kräften, von Ausflüssen aus Gott, Christo in uns u. s. f. oft gar unbehutsam redet. . . . Weil nun die Liebe gegen des seel. Arnds Bücher sich sehr ausgebreitet, so sind auch diese Mängel stärker, als man hätte glauben sollen, mit fortgepflanzt worden“ (S. 36 f.).

So sieht Löscher den Pietismus in der vorpietistischen lutherischen Erbauungsliteratur in gewisser Weise vorbereitet – auch wenn er ihm das Recht bestreitet, von daher mystisch klingende Äußerungen ungeprüft zu übernehmen.<sup>9</sup> Gewiß wird man sagen können, daß diese Sicht ihm durch seine Gegner nahegelegt wurde. Trotzdem bleibt es erstaunlich, mit welcher Klarheit des dogmengeschichtlichen Blicks er hier zu urteilen weiß. – Es ist dabei merkwürdig, daß A. Ritschl, der selbst für seine Beurteilung des Pietismus den gleichen Ausgangspunkt bei der vorpietistischen Erbauungsliteratur des 17. Jahrhunderts wählte, ein im ganzen so negatives Urteil über Löschers Werk fällen konnte.

Löscher sieht in der Auseinandersetzung mit dem Pietismus eine Klärung aufgebrochen, die sich im verborgenen schon lange vorbereitete. So kann er den ganzen Kampf, in dem er selber gegen den Pietismus steht, unter dem Gesichtspunkt sehen, daß Gott eben dazu das „gegenwärtige Sichten des Weizens“ über uns verhängt habe, damit nicht in der evangelischen Kirche der gleiche Zustand einreißt wie in der päpstlichen: daß man nämlich bei Angefochtenen und Sterbenden anders lehre, als man es nach seiner Confession und in seiner Theologie verantworten könne (vgl. S. 34).

## 2. Der innere Zusammenhang von Pietismus und Mystik

1. Löscher hat es bei den vorpietistischen lutherischen Erbauungsschriftstellern gleichsam entschuldigt, wenn sie gelegentlich mystisch klingende

<sup>9</sup> Von Interesse wird es sein, Löschers Urteil über die lutherischen Reform-Theologen, insbesondere Großgebauer und Müller, anzuführen: „Nach des seel. Arnds Zeiten wolte die Besserung des Wandels sich noch wenig zeigen und hielt das verderbliche langwierige Kriegswesen fast allen Durchbruch des Guten gewaltig auf: Dahero unterschiedene auff die Besserung dringende Lehrer bey nahe ungeduldtig wurden, und mit ziemlich harten und fast absoluten oder Universal-Klagen über das Ministerium, die Universitaeten, u. s. f. sich hören ließen. Dergleichen findet man öftters in D. Joh. Val. Andrae, D. P. Tarnovii, D. Jo. Mich. Meyfarts, D. Joh. Quistorpii, Joh. Sauberti, und D. H. Müllers Schriften; Daher Joach. Betkuis, T. Großgebauer, Hr. Ammersbach, J. M. Stenger und andere anbrüchige Männer sich immer mehr und mehr Freyheit herausgenommen haben“ (S. 38).